

Falkensteiner Predigt zum 14. Sonntag nach Trinitatis (13.9.2020)

Dekan Dr. Martin Felder-Raupp

Lukas 19, 1-10

Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Predigt

Kennen Sie die Geschichte von Zachäus? Neben der Geschichte vom barmherzigen Samariter gehört sie zu den bekanntesten Geschichten der Bibel. Ich habe sie noch als Kindergartenkind im Kindergottesdienst zum ersten Mal gehört. Gerade Kinder beeindruckt dieser kleine Mann, der auf den Baum klettert. Sie lieben die Geschichte von Jesus, der ihn anspricht und bei ihm zu Gast sein will.

Marianne Stoodt, früher Religionslehrerin in Darmstadt, hat zu dieser Geschichte ein Lied für Kinder geschrieben: „Zachäus böser reicher Mann“ – so beginnt dieses Lied. Und ja, tatsächlich, dieser Oberzöllner, war böse. So jedenfalls haben ihn die Menschen in Jericho gesehen: Er war ein böser, reicher Mann.

Als böse galt Zachäus, weil er mit den römischen Besatzern zusammenarbeitete. Über die Regeln, die für alle galten, setzte er sich hinweg. Von dem Zoll, den er im Namen der Römer erhob, war er reich geworden. In den Augen der anderen lebte er auf ihre Kosten ein gutes, reiches Leben.

Deshalb war er in der Stadt, in der er lebte und arbeitete, verhasst. Die Menschen in Jericho verachteten ihn für seinen Reichtum. Und so schlossen sie ihn aus: Mit Zachäus spricht man nicht. Mit seinen Kindern spielt man nicht. Mit Leuten, die für ihn arbeiten, hat man keinen Umgang. Und so war der böse reiche Mann Zachäus zugleich auch ein armer reicher Mann. „Dich schaut ja keiner an! Die Leute haben dich nicht lieb, geh weg von uns, du böser Dieb“ – so dichtet Marianne Stoodt in ihrem Lied treffend weiter: Zachäus konnte keiner leiden.

Doch auch einer, der von den anderen missachtet und ausgestoßen wird, hört, worüber alle reden. Vielleicht hört der Missachtete sogar besonders genau hin. Und so bekommt Zachäus mit, dass Jesus auf dem Weg nach Jericho ist. Jesus aus Galiläa, der Wunderheiler, der große Prediger, von dem die Leute in Israel sich damals wunderbare Geschichten erzählten.

Zachäus aber wusste, er hat nicht viel von diesem Jesus zu erwarten. Das, was Jesus sagte, galt den anderen. Denen, die sich an die Gesetze hielten. Denen, die sich um ein frommes Leben mühten. „Selig sind die Sanftmütigen“, so soll dieser Jesus gesagt haben. Nein, sanftmütig und freundlich – so fühlte sich Zachäus nun wirklich nicht. Ganz im Gegenteil.

Doch sehen wollte er diesen Jesus schon. Er, dessen Gestalt genau das Gegenteil von Reichtum und Größe zum Ausdruck brachte: Klein war Zachäus. Von hinten konnte er nicht über die Menschen, die sich am Straßenrand versammelt hatten, blicken. Und keiner war bereit, für ihn zur Seite zu rücken, ihn, den kleinen Mann, nach vorne durch zu lassen. „Was willst denn du hier, du Ober-Zöllner?“ „Mach das du wegst. Leute wie du haben hier nichts verloren.“ Die Ablehnung, die ihm entgegen schlug war mit den Händen zu greifen. Offen wurde im Schutz der Menge geäußert.

Doch an diesem Tag, von dem wir hören, war Zachäus nicht bereit, den Kürzeren zu ziehen. Heute wollte er dabei sein. Und so griff er zu einer List: Er bestieg einen Maulbeerfeigen-Baum am Rand der Straße. Einen Baum, der zum einen so hoch war, dass er von dort die Menge überblicken konnte. Einen Baum, der ihn durch sein Blätterwerk aber auch schützte vor den Blicken der Leute, die da an der Straße standen.

Dann kommt Jesus: Der lange Erwartete. Der besondere Gast. Ich stelle mir die Rufe aus der Menge vor, von denen Lukas hier nichts berichtet. Sie werden den Rufen ähnlich gewesen sein, die wenige Tage später in Jerusalem erklangen: „Hosianna!“ – „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ – „Hosianna in der Höhe!“

Und ich stelle mir Zachäus vor im sicheren Schutz seines Verstecks, da oben auf dem Baum. Interessiert beobachtet er, was da vor sich geht. Er hat mit all dem ja nichts zu tun. Er beteiligt sich nicht an den Rufen. Am besten, so wird er gedacht haben, ich falle gar nicht auf. Dann habe ich meine Ruhe. Dann bin ich sicher vor der Menge. Wer weiß, was diese Leute sonst noch gegen mich aushecken – gegen ihn, der von allen verachtet und ausgestoßen wurde.

Doch, was ist das? Zachäus erschrickt: Jesus hält an. Er richtet seine Blicke nach oben. Offensichtlich hat er ihn in seinem Versteck erspäht. Was kann dieser Jesus von ihm wollen? Kann er ihn überhaupt meinen? Er wird doch nicht ...

Doch genau das tut Jesus. Er durchbricht die Reihe der Menschen, die da an der Straße stehen. Er geht auf den Baum zu. Zachäus, spricht er direkt an. (Woher kennt er denn meinen Namen, schießt es ihm noch durch den Kopf.) Steig eilend herunter! Ich muss heute in deinem Haus einkehren!

Bei mir? Zachäus kann es nicht glauben. Ausgerechnet bei ihm. Dem verachteten Zöllner. Bei ihm, den die Leute in Jericho links liegen lassen. Dem sie deutlich zeigen: Du gehörst nicht dazu. Den sie ausschließen von ihren Festen, von den Gesprächen auf der Straße, vom Miteinander im Ort.

Aber natürlich will er Jesu Aufforderung folgen. Als Zachäus sich von seinem Schreck erholt hat, beeilt er sich. Er steigt herunter vom Baum. Seine Angestellten, seine Familie, allen lässt er es sofort ausrichten: Überraschend kommt heute ein wichtiger Gast zu Besuch. Bereitet alles vor, damit er sich wohlfühlt. Sorgt dafür, dass es ihm an nichts fehlt.

Die Menge aber, die Bürger von Jericho, sind entsetzt. Was soll das, so fragen sie. Was fällt diesem Jesus ein!? Die Stimmung, gerade noch voller Erwartung für den Wunderheiler und Prediger, dreht sich. Die Menschen murren über Jesus. Das geht doch nicht. Das gehört sich nicht. Was soll das denn – „bei einem Sünder ist er eingekehrt“.

Doch nicht nur bei den Bürgern von Jericho, auch bei Zachäus selbst hinterlässt dieser unerwartete Besuch seine Spuren. Dieser Jesus beeindruckt ihn. Unmittelbar wirkt die Begegnung mit ihm auf das, was Zachäus denkt und tut. Seinen bisherigen Weg, das, was bisher sein Leben ausmachte, stellt er auf den Prüfstand. So wie bisher, erkennt Zachäus, kann es nicht weitergehen. Hier und jetzt will ich etwas ändern: „die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen“, kündigt er an. „Und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“

Welche Wandlung geschieht da! Jesus bringt einen Menschen dazu, seinen Weg zu ändern. Nicht nur, dass Zachäus bereit ist, seinen Besitz zu teilen. Nein, er erkennt: Andere Menschen habe ich belogen und betrogen. Ich habe etwas gut zu machen. Vierfach will ich zurückgeben, was ich mir zu Unrecht angeeignet habe.

„Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung“ heißt ein Sprichwort, das mir zu dem einfällt, was mit Zachäus hier geschieht. Als er Jesus begegnet, überkommt ihn diese Selbsterkenntnis von einem zum anderen Moment. Ihm werden die Augen geöffnet: Für das, was er falsch gemacht hat. Für das, was er anderen schuldig geblieben ist. Und es öffnet sich sein Herz. Von Herzen bereut er, und aus vollem Herzen verspricht er, den begangenen Schaden wieder gut zu machen.

Die Geschichte von Zachäus lässt mich darüber nachdenken, was solche Selbsterkenntnis auslösen kann? Mir scheint es so, als sei Jesus Menschen in einer Weise begegnet, welche ihnen die Augen geöffnet hat. Die Augen über diese Welt, diese Leben und auch die Augen über sich selbst.

Damit dies aber zustande kommt, solche Erkenntnis über sich selbst und über das eigene Leben, ist es nötig, dass Gott als Heiliger Geist das Herz eines Menschen bewegt. Und so zeigt sich Jesus in dieser Begegnung mit Zachäus als wahrer Mensch und wahrer Gott: Indem er, Gott in der Gestalt dieses Jesus von Nazareth, den Zachäus anspricht, wirkt zugleich Gott als Heiliger Geist und bewegt das Herz, das Zentrum des Lebens dieses Oberzöllners Zachäus.

Solche Einsicht, solche Verwandlung ist unverfügbar. Sie trifft – wie in unserer Geschichte – mitunter Menschen, die damit gar nicht rechnen konnten. Und sie lässt andere, die meinten, sie hätten sich ein Recht auf solche Begegnungen erworben, ratlos – und manchmal auch murrend – zurück.

Im letzten Satz unserer Geschichte begründet Jesus dann, was er hier tut: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ In diesem Satz steckt der Kern unseres christlichen Glaubens. Die Verlorenen, die es nicht wert sind,

die nichts vorzuweisen haben: zu ihnen und für sie kommt der Menschensohn, kommt Gott selbst in Jesus Christus in die Welt.

Dieser Satz kann dich und mich bewahren vor dem Hochmut, mit dem Menschen meinen, immer alles richtig zu machen. Und er lädt dich und mich ein, das eigene Leben nicht von dem her zu betrachten, was du alles geleistet und geschafft hast. Sondern vielmehr aus dem Blickwinkel, was du anderen und Gott – trotz aller Bemühungen – schuldig geblieben bist.

Ohne solche Schuld geht es im menschlichen Miteinander nicht ab. Auch für diese Tatsache öffnet uns die Begegnung von Jesus mit Zachäus die Augen. Und wie den Zachäus so spricht er auch dich und mich nicht rechthaberisch und herrisch an, sondern einladend und freundlich: „Ich muss heute in deinem Haus einkehren.“

In dein und mein Haus kehrt Jesus ein. Dich spricht er an. Auch dein Herz kann sich öffnen und du kannst – wie Zachäus – bekennen, was schief gelaufen ist in deinem Leben. Unser Gottesdienst lädt dazu – Sonntag für Sonntag – im Sündenbekenntnis ein. Und wir vertrauen auf das rettende, erlösende Wort, das Jesus Christus spricht: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Überraschend, trotz alledem, stellt sich Gott sich in Jesus Christus an deine Seite. Er macht dir Mut, in Ordnung zu bringen, was du versäumt hast und anderen schuldig geblieben bist. Amen.